

Pastoralkonzept der Pfarrei St. Peter und Paul in Ratingen

„Christus berührbar machen“

Auf dem Weg zu neuen Formen des Kirchseins

Kirche und Welt im Umbruch:

Das Leben in unserer Welt und die Lebenseinstellung der Menschen unterliegen großen Veränderungen. Diese Entwicklungen machen auch vor der Kirche nicht Halt. So werden die Christen in Deutschland immer weniger. Die aktive Gottesdienstgemeinschaft bildet unter ihnen nur noch eine Minderheit. Auch im Glaubensleben unserer Gemeinden erleben wir den Verlust von Glaubensstraditionen: Die bisher fast selbstverständliche Weitergabe des Glaubens in den Familien und die Fähigkeit, den eigenen Glauben zu bezeugen, schwindet. Die Mitgliederzahlen werden kontinuierlich geringer und die junge Generation pflegt nur noch einen sehr losen Kontakt zur sonntäglichen Gottesdienstgemeinde. Trotzdem lässt sich bei vielen Menschen feststellen, dass eine religiöse Sehnsucht geblieben ist. Diese Suchbewegung möchten wir mit der Neuausrichtung unserer Pastoral aufgreifen. Unser Pastoralkonzept beschreibt daher nicht das gesamte Spektrum des Gemeindelebens, wie es sich in bewährter Form in der Liturgie, in der Glaubensverkündigung, in den Werken der Nächstenliebe und in den Gemeinschaften entfaltet. Es zielt vielmehr auf das Veränderungspotential, indem es die Wege aufzeigt, mit denen wir den neuen Entwicklungen begegnen möchten. Auf diese Weise gilt es in einer veränderten Welt, Christus für die Menschen berührbar zu machen.

Eine Pfarrei mit vier Gemeinden:

Seit der Fusion im Jahre 2006 besteht die neu gegründete Pfarrei St. Peter und Paul aus den bisherigen vier Gemeinden St. Peter und Paul in Ratingen-Mitte, St. Suitbertus in Ratingen-Süd, Herz Jesu in Ratingen-Ost und St. Jacobus d.Ä. in Ratingen-Homburg. Das Gemeindeleben orientiert sich weiterhin an den vier Kirchtürmen und wird durch den jeweiligen Gemeindeausschuss koordiniert. Dieses ortsnahe Leben findet durch die Zusammenarbeit auf der Ebene der Pfarrei vielfältige Ergänzung. Dadurch bietet sich den Mitgliedern der Pfarrei ein breiteres Spektrum an Beteiligungsmöglichkeiten. Der Pfarrgemeinderat sorgt dafür, dass bei der hohen Wertschätzung der Selbständigkeit in den vier Gemeinden das gemeinsame Ganze der Pfarrei nicht aus dem Blick gerät.

I. Missionarische Ausrichtung: „Willkommen an der Schwelle“

Die Sehnsucht nach spiritueller Tiefe ist ungebrochen und überall sind Menschen anzutreffen, die danach suchen. Mit der missionarischen Ausrichtung unserer Pfarrei zeigen wir Leidenschaft für die Suchenden, indem wir ihrer Suchbewegung geistesgegenwärtig begegnen, Gastfreundschaft pflegen und die Zugänge zur Kirche mit einer „niedrigen Schwelle“ versehen, die auch religiös völlig Ungeübte leicht überschreiten können.

- Liturgische gesehen bildet die Feier der Sonntagsmesse die Quelle und den Höhepunkt des christlichen Lebens und damit auch den Mittelpunkt unserer Pfarrei. Eine aktive Teilnahme setzt jedoch ein hohes Maß an Vorkenntnisse und Vertrautheit voraus. Darum werden wir die Experimentierphase mit neuen Gottesdienstformen fortsetzen, in denen sich auch die Menschen ohne große Vorkenntnisse schnell zurechtfinden können. In einer Atmosphäre der Gastfreundschaft und Offenheit bieten sie Räume des Hinhörens, der meditativen Betrachtung, des Gebetes und der Stille.

(Valentinstag: Ein Segen für die Liebe; Raum für meine Trauer; Nacht der Sinne; Nacht der offenen Kirche; mystagogische Kirchenführungen)

- Bei ausgewählten Gottesdiensten möchten wir die Teilnehmer bereits an der Kirchtür willkommen heißen.
- Insbesondere die Citykirche St. Peter und Paul, die in der Fußgängerzone liegt, bietet die Gelegenheit, mit Suchenden in Kontakt zu kommen. Hier planen wir langfristig, dass im Kirchraum zu bestimmten Zeiten ein/e Ansprechpartner/in zur Verfügung steht, der/die auskunftsfähig ist.
- Mit kleinen und großen „Events“ bieten wir für viele Suchenden eine erste Anlaufstation. Nach diesem ersten Kontakt suchen sie nach weiteren Anknüpfungspunkten.
- Umtrunk, Frühschoppen, Stehcafé vor oder nach einer Veranstaltung bieten die Möglichkeit ins Gespräch zu kommen und erste Kontakte zu knüpfen
- Darüber hinaus gibt es die vielen Gelegenheiten, in denen wir mit Menschen in Berührung kommen, die nicht zum engeren Kreis der Gemeinde gehören.

II. Wege erwachsenen Glaubens

Der frühere Weg der Christenvermehrung durch das Aufwachsen von Kindern in einem katholischen Milieu ist zur Ausnahme geworden. Darum braucht es andere Orte der Erstverkündigung und der Glaubensvertiefung, die neugierig machen und Interesse wecken, sowie Kurse der Glaubenseinführung. Darin möchten wir eine Glaubensverkündigung wagen, die sowohl der überlieferten Botschaft als auch dem sich wandelnden Lebensgefühl und Sprachverständnis entgegenkommt.

- Einmal im Jahr werden wir im Winterhalbjahr einen Glaubenskurs für Erwachsene anbieten, der sich ausgewählten Glaubensfragen widmet. In den ersten Jahren werden wir unterschiedliche Konzepte ausprobieren, um eine ansprechende Form zu finden. (Unterwegs nach Emmaus; Gottvoll & Erlebnisstark; Ideen: eine neue Reihe „Schätze der Bibel“ oder zu den „Tugenden“ in der Fastenzeit)
- Der Quereinsteigerkurs im Sommer richtet sich an Erwachsene, die den Wunsch verspüren, die in der „Sturm- und Drangzeit“ der Jugend ausgefallene Firmung nachzuholen, die konvertieren, wieder in die Kirche eintreten, oder sich auf das Sakrament der Taufe vorbereiten möchten. Das geistliche Zentrum im Minoritenkloster bietet diese Wege ganzjährig in Einzelbegleitung an.
- Darüber hinaus soll ein Augenmerk auf die Elternarbeit in den Kindergärten, bei der Taufkatechese und Erstkommunionvorbereitung gelegt werden.

III. Kirche als Gemeinschaft von kleinen Gemeinschaften

Es braucht die Netzwerke verbindlicher Glaubensgemeinschaften, in denen die Begegnung auf Augenhöhe geschieht und im Miteinander die Gegenwart Gottes erfahrbar wird. Wir erleben aber eine Gesellschaft, die eine hohe Flexibilität und Mobilität einfordert und durch die große Auswahlmöglichkeit von attraktiven Angeboten dauerhafte Festlegung und Verbindlichkeit erschwert. Erst wer „Geschmack“ an einer Sache „gefunden hat“, wird auch zu höherem Einsatz und zu mehr Verbindlichkeit bereit sein. Darum gilt es bei neuen Initiativen auf Folgendes zu achten:

- Zunächst soll eine unverbindliche Teilnahme möglich sein und die Treffen sollen zeitlich in einem überschaubaren Rahmen stattfinden (Projektarbeit), aus dem man sich wieder verabschieden kann, ohne Schande auf sich zu ziehen.
- Für diejenigen, die Geschmack daran gefunden haben, soll ein Fortbestand gesichert werden.

- Es bedarf immer eines Anlasses, eines reizvollen Aufhängers, ein gemeinsames Interesse und eine gemeinsame Mitte, um das sich eine Gruppe findet.
- Die kleinen Gemeinschaften brauchen eine klare Leitung, die mit ihrem Charisma die Gruppe zusammenhält und ihr vorangeht. Dieses Charisma gilt es in der Gemeinde zu entdecken und zu fördern. Es gründet im allgemeinen Priestertum, zu dem jeder Christen in seiner Taufe und Firmung berufen wird.
- Bei der Vielfalt von Neugründungen, die in einer Gemeinde entstehen, möchten wir langfristig verstärkt Gruppen initiieren, die nach dem Beispiel der „small christian communities“ die Bibel in die Mitte nehmen (Methode des Bibel Teilens). Auf dem Weg dorthin gilt es Multiplikatoren zu suchen, die eigene Erfahrungen sammeln, um sich fit zu machen, später eine Gruppe des Bibel-Teilens zu gründen und anzuleiten. (vgl. die Aufgabe der Katechetinnen und Katecheten in den Basisgemeinden)

Die Gemeinde bildet sich somit aus vielen kleinen Gemeinschaften, in denen sich der Glaube verleiht. Diese kommen sonntags zur Feier der Eucharistie zusammen. Hier vollzieht sich, was der Heilige Augustinus einmal gesagt hat: „Empfangt, was ihr seid: Leib Christi. Und seid, was ihr empfangt: Leib Christi!“

Einmal ins Leben gerufene Gruppen müssen dabei nicht für die Ewigkeit fortbestehen. Auch hier gelten die Gesetze des Lebens, so dass der Zeitpunkt kommen darf, an dem es heißt, dankbar zurückzublicken und in Würde voneinander Abschied zu nehmen.

IV. Qualifizierung Ehrenamt

Ein erheblicher und ansehnlicher Teil des kirchlichen Engagements wird ehrenamtlich geleistet. Auch für die Zukunft der Kirche ist das Ehrenamt von großer Bedeutung. Dabei reicht es nicht, aufgabenbezogen immer neue Leute zu suchen. Wer sich heute in einer Gemeinde engagiert, tut das bewusst und auf dem Hintergrund einer geistlichen Erfahrung. So müssen die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen selber in den Blick genommen werden:

- Sie bedürfen der Qualifikation und spirituellen Begleitung.
- Der zeitliche Rahmen und kräftemäßige Einsatz soll für den Ehrenamtlichen klar überschaubar und planbar sein.
- Neben der Freude am selbstlosen Engagement nimmt auch der persönliche Erkenntnis- und Erfahrungsgewinn einen zu beachtenden Stellenwert ein.
- Das Zutrauen eines hohen Maßes an Selbständigkeit wirkt motivierend.
- Mittelfristig möchten wir die Einrichtung eines Ehrenamtlichenkoordinators anstreben, der als Ansprechpartner zur Verfügung steht und für eine bessere Vernetzung untereinander Sorge trägt.
- Darüber hinaus sollen neue Wege der Gewinnung von Ehrenamtlichen erschlossen und erprobt werden.
- Schließlich gilt es eine Kultur der Dankbarkeit und Wertschätzung zu pflegen.

V. Kloster als Geistliches Zentrum

Eine Besonderheit unseres Seelsorgebereiches ist das Kloster direkt bei der Kirche St. Suitbertus an der Schützenstraße. Die Klostersgemeinschaft der Minoriten aus der Krakauer Provinz prägt das Gemeindeleben rund um diese Kirche und trägt die Seelsorge in der Pfarrei entscheidend mit:

- Die Möglichkeit, am Stundengebet und den Gottesdiensten des Konvents teilzunehmen, die Begleitung individueller Glaubenswege (Erwachsenentaufe, Firmung, Wiedereintritt und Konversion) und die geistlichen Angebote (Exerzitien im Alltag, Bibelteilen, und individuelle Glaubensgespräche) lassen im Kloster eine Oase des Glaubens entstehen.

- Die Klostersgemeinschaft bietet auch regelmäßige ökumenische Andachten wie das Taizégebet.
- Für die Kinder und Jugendlichen bietet das Kloster die franziskanische Jugendgruppe an, sowie die „Freizeit mit Franziskus“ im Sommer.
- Darüber hinaus wird der Aufbau einer franziskanischen Gemeinschaft angestrebt.
- Die Ordensgemeinschaft hält die Verbindung zu den Missionsprojekten in Bolivien, Montero und Peru, Chimbote und begleitet das Engagement der Pfarrei für diese Projekte.
- Schließlich ermöglicht die Herkunft der Patres die Seelsorge in polnischer Muttersprache auch über die Grenzen der Pfarrei hinaus.

VI. Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Unser Glaube ist keine reine Privatsache. Er gehört in die Öffentlichkeit. Darum legen wir viel Wert darauf, die Glaubensbotschaft der Kirche und das Leben der Glaubensgemeinschaft in die Öffentlichkeit hinein zu tragen. Einem Großteil unserer modernen Gesellschaft sind die Plausibilitäten des Glaubens verloren gegangen. Vieles ist ihnen fremd geworden, so dass wir religiöse Kenntnisse nicht mehr selbstverständlich voraussetzen können.

- Daher sehen wir es als unsere Aufgabe an, unsere Publikationen mit der „outsider-Perspektive“ anzuschauen, um unseren Glauben in einer modernen Sprache zu verkünden und dabei die ästhetischen Vorlieben verschiedener gesellschaftlicher Milieus in den Blick zu nehmen.
- Die Veröffentlichungen sollen Orientierung bieten, neugierig machen und auf den Geschmack bringen, den einen oder anderen geistlichen Ort in unserer Pfarrei aufzusuchen. Dafür gilt es die pastoralen Handlungsfelder gut miteinander zu vernetzen.
- Unsere Kirchengemeinde wird zahlenmäßig kleiner und die Ressourcen werden weniger. Darum können wir nicht mehr alles im Alleingang leisten. Unter dem Leitwort „Vernetzung“ suchen wir Verbündete bzw. bringen wir uns in die Gesellschaft ein, wo sie Ziele verfolgt, die wir aus unserem christlichen Selbstverständnis bejahen und deshalb unterstützen möchten.

Unsere Kirche wird immer weniger eine Parallelgesellschaft sein. Vielmehr stärken wir den Gläubigen den Rücken, dass sie an dem Platz, an den Gott sie gestellt hat, in der Gesellschaft mitmischen und demjenigen Rede und Antwort stehen, der nach der Hoffnung fragt, die sie erfüllt.

Wir werden dieses Pastoralkonzept entsprechend den jeweiligen Herausforderungen weiterentwickeln. Dabei vertrauen wir, dass Gott durch die Kraft seines Geistes in seiner Kirche bleibend am Werk ist. Er segnet und begleitet sie auf ihren Wegen, dem Himmel entgegen.

Pfingsten 2011

Für das Seelsorgeteam

Benedikt Bünnagel, Pfarrer

Für den Pfarrgemeinderat

Ursula Theißen, Vorsitzende